



Einrückungs-Gebühr für Allen Holz und nahe Umgebung bei einmal. Einrückung 8 Pfg., bei mehrmal. je 6 Pfg., auswärts je 8 Pfg., die ein-spaltige Zeile oder deren Raum.

Verwendbare Be-träge werden dankbar angenommen.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den K. Postämtern und Postboten.

Bekanntmachungen aller Art finden die er-folgreichste Verbreitung.

Bestellungen

auf „Aus den Tannen“ für das zweite Quartal werden auch

jetzt noch

entgegengenommen und die seither erschienenen Nummern umsonst nachgeliefert.

Amtliches.

Uebertragen wurde die Schulfstelle in Hildbrunnen, Bez. Derrenberg, dem Schullehrer Schwarz in Gressbach, Bez. Waldgrafen-weller.

Tagespolitik.

Die Worte des deutschen Kaisers in Tan-ger, daß er die Interessen des Vaterlandes in diesem freien Lande immer hoch halten werde, wurden von Pariser Blät-tern als sehr bedeutungsvoll hervorgehoben und zumeist gleichzeitig mit der gestrigen Rede Delcassés im französischen Senat erörtert. Der nationalistische „Figaro“ schreibt, Frankreich habe die Freiheit Marokkos nicht verringert; deshalb könne die Erklärung des deutschen Kaisers auch nicht als ein Tadel auf Frankreich zurückfallen. Die klare, bestimmte Darlegung des Ministers Delcassé zeige, daß nicht der geringste Grund für ein Mißverständnis vorlege. Die-jenigen, die in Europa Mißverständnisse ausbeuten und im Trüben fischen wollen, werden große Mühe haben, Frank-reich ins Unrecht zu setzen. Das nationalistische „Echo de Paris“ schreibt: Die wenigen Worte des deutschen Kaisers sind von einer schneidenden Klarheit und verstärken die jüngsten, vom deutschen Reichskanzler Grafen Bülow im Reichstage abgegebenen Erklärungen. Sie zeigen die Ab-sicht Deutschlands an, bis auf weiteres in Marokko eine un-abhängige Politik zu befolgen. Der gestrige Besuch des Kaisers in Tanger hat eine außerordentliche Bedeutung. Es wäre kindisch, das zu leugnen und nicht minder kindisch, wenn man nicht gestehen wollte, daß der gestrige Tag eine für Frankreich wenig angenehme Bedeutung hat. Die rabi-kale „Aurore“ schreibt: Auch nach der Rede des Ministers Delcassé dauert die Ungewißheit fort. Wir wissen ebenso-wenig wie vorher, welche Politik im Namen Frankreichs gemacht wird. In demselben Augenblick, wo der Kaiser mit Nachdruck beweist, daß er die Autorität Frankreichs in Ma-rokko nicht anerkennt, weigert sich Minister Delcassé zu sagen, in welche Politik er Frankreich verwickelt hat. Er weigert sich, vor den Volksvertretern ebenso deutliche Er-klärungen abzugeben, wie Graf Bülow im deutschen Reichs-tage. Werden die Republikaner dulden, daß ein Minister aus eigener Vollkommenheit die Zukunft des Landes bloß-stellt und den schlimmsten Abenteuerern aussetzen kann, ohne Rechenschaft darüber abzulegen? Ebenso scharf kritisiert die radikale „Lanterne“ die Politik des Ministers Delcassé, der zu glauben scheint, daß der Patriotismus der französischen Diplomatie befehle, Deutschland zu ignorieren. Aber da Deutschland trotz des Herrn Delcassé existiert, müsse man mit ihm rechnen. Delcassé habe gestern auch nicht ein Wort von der brennenden Frage gesagt. Die französische Diplo-matie werde von einem Blinden geleitet. Wohin führt er Frankreich? Der sozialistische Deputierte Jaures sagt in der „Humanité“: Die Worte des deutschen Kaisers bedeuten, daß Deutschland der Ansicht ist, daß die Macht des Sul-tans von Marokko vollständig unversehrt weiterbesteht, und daß sie durch keinerlei diplomatische Abkommen eine mittel-bare oder unmittelbare Verletzung erlitten hat. Jaures protestiert sodann gegen die Methode des Stillschweigens, welche Minister Delcassé äbe und sagt: Herr Delcassé ist im Begriff, die einzig gute Sache, die er gemacht hat, das französisch-britische Abkommen, zu verderben.

Die Türkei macht wieder viel von sich reden, es scheint, als ob etwas im Werke gegen sie ist. Der Beschluß der ketischen Nationalversammlung, die türkische Oberhoheit über die Insel als erloschen zu erklären und sich Griechen-land anzuschließen, beweist das. Es ist dies aber nicht die einzige Feindseligkeit, welche die Türkei in der letzten Zeit erfahren mußte. Vor kurzem schon überraschte die scharfe Haltung Frankreichs zur Pforte. Frankreich verlangte, die Türkei müsse ihre Kanonen in Frankreich bestellen und es versuche, Eisenbahnkonzessionen zu erpressen. Ferner zeigt Fürst Ferdinand von Bulgarien eine bemerkenswerte Mäßig-keit. Dieser Fürst, der dem Namen nach noch Basall des Sultans ist, reißt an den westeuropäischen Höfen herum, und man kann sich denken, warum. Ferdinand hat hochfliegende

Pläne, die in der Erlangung der Königswürde und gänz-lichen Loslösung von der Türkei gipfeln. Vielleicht glaubt er, daß die gegenwärtige politische Lage seinen Absichten günstig sei. Die „Balkanwächter“ Rußland und Oesterreich-Ungarn schlafen zwar nicht, aber sie sind mit ihren eigenen, ihnen näher liegenden Sorgen derart beschäftigt, daß die Wachsamkeit von selbst nachläßt. Schließlich, wer weiß, ob es Rußland so ganz unangenehm sein würde, vom weiten Osten in den näheren Orient „abzurufen“ zu werden? In den nächsten Monaten werden es die mazedonischen Ver-schwörer, die von der bulgarischen Regierung mit Waffen versorgt worden sind, an Taten schwerlich fehlen lassen. Im englischen Oberhause hat Lord Lansdowne, der Mi-nister der auswärtigen Angelegenheiten, den Zustand auf der Balkanhalbinsel als eine „fortwährende Bedrohung für den europäischen Frieden“ bezeichnet. Auch das beweist, daß am Balkan wieder etwas geplant ist. Daß die blutige Auseinandersetzung im fernem Osten durch eine nicht minder blutige und folgenreichere im Orient abgelöst werden wird, ist jedenfalls eine Möglichkeit, die man ins Auge fassen muß.

Ein Mitarbeiter teilt der „Frankfurter Zeitung“ die folgenden Ansichten eines hochstehenden preussischen Militärs über die gegenwärtige Lage auf dem Kriegsschauplatz und über die Friedensausichten mit: „Es unterliegt für mich keinem Zweifel, daß der Friedensschluß näher ist, als man in Rußland Wort haben will. Mit dem Ausgang der Schlacht von Masden war schon der Feldzug endgültig für die Russen verloren. Wäre Masden eine große Festung wie Metz, so wären sich dort die Ereignisse nach St. Privat und Bionville jetzt wiederholen, und Karpatin das Schick-sal Bazaine's und seiner Armee teilen. Mit dem Verlust von Masden ist aber auch Charbin verloren und mit dem Fall von Charbin ist Blabowostok unhaltbar und ohne Be-deutung geworden, wenn es auch möglich sein mag, daß sich die Seefestung nach dem Beispiele Solbergs bis zum Friedensschluß hält. Dyma wird durch einen linken Flanken-abmarsch bei gleichzeitigen frontalen Scheinangriff bestimmt Linnewitsch, der kaum mehr als 80 000 Mann verwendungs-fähiger Truppen haben dürfte, aus der Charbinstellung herausmandrieren, und wie und wo will dann, nachdem Charbin verloren ist, der russische Oberkommandant die an-geblich zu mobilisierenden neuen 400 000 Mann in der Mandschurei versammeln? Charbin ist der östliche Punkt, der genügend große Gleisanlagen, Debarakationskrampen und alle zur Konzentrierung und zur Verpflegung einer großen Armee notwendigen Vorbedingungen vereinigt. Man kann nicht ein Heer von fast einer halben Million auf freiem Felde längs des Bahndammes ausschiffen und operations-fähig machen, und der nächste russische Stützpunkt, Jekutsk, ist nahezu zweitausend Kilometer entfernt. Ich will gern glauben, daß es der leitenden Stelle in St. Petersburg trotz-dem ernst damit ist, die Mobilmachung von neuen Hundert-tausenden durchzuführen und selbst dann noch nicht sofort Frieden zu schließen, wenn das Baltische Geschwader von der Flotte Togo's vernichtet sein wird. Denn daß von der ersten und zweiten Ostseeflotte nur ganz vereinzelte Schiffe wieder nach Kronstadt zurückgelangen werden, daran zweifelt doch niemand, umso weniger, als nicht der mindeste Anlaß zu einer mehr optimistischen Beurteilung der Zustände in der russischen Marine als denen in dem Landheer besteht. Daß andererseits Rußland diesen letzten Trumpf auszuspielen und die Flotte nicht jetzt zurückrufen kann, ist ein Gebot des Prestiges. In einer sehr zutreffenden Aufstellung der „Neuen mil. pol. Korrespondenz“ sind die Marschleistungen der Russen nach der Schlacht von Masden als erheblich besser darge-stellt als die der verfolgenden Japaner, und man hat daraus optimistische Rückschlüsse auf die wieder gehobene Moral der russischen Armee machen wollen. Nun, der Geschlagene hat belauscht immer die längeren Beine, und diese Beine dürften alles sein, auf das sich General Linnewitsch verlassen kann, wenn es um den Besitz von Charbin geht, sonst verliert er auch noch die ihm gebliebenen 80 000 Mann, gegen die Dyma fast 200 000 heranzuführen wird. Zusammenfassend möchte ich daher sagen, daß, nachdem Charbin und eventuell Blabowostok gefallen sind und Togo mit Koshijewaschki abgerechnet hat, Rußland zwar die in die Wege geleitete neue Mobilmachung fortsetzen wird, aber nur, um für die dann sicher aufzunehmenden Friedensverhandlungen nicht ganz ohne positive Faktoren zu sein. Zur Osterzeit viel-leicht schon wird es dann Frieden geben.“ — Der Gewähers-mann fügt bei, daß diese Ansichten auch der an maßgebender Stelle herrschenden Auffassung entsprechen dürften.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 1. April.

Der Reichstag pausiert bis Dienstag, nachdem er am Freitag den Nachtragsetat, der die Veteranenbeihilfen ent-hält, angenommen und den Ergänzungsetat für Südwest-afrika und für Kamerun der Budgetkommission überwiesen hat. Kolonialdirektor Stübel erklärte, in Kamerun sei ein großer Aufstand, ähnlich dem in Südwestafrika, in abseh-barer Zeit kaum zu erwarten, wohl aber kleinere zersplitterte Aufstände. Augenblicklich herrsche Ruhe, bei der Vermehrung der Schutztruppe handle es sich also in der Hauptsache um eine vorbeugende Maßregel. In Südwestafrika die Doambofrage aufzurollen, sei augenblicklich nicht beabsichtigt, ebensowenig die Entwaffnung der Doambo. Es folgten Eingaben. Ueber eine auf Einführung des Befähigungs-nachweises konnte wegen Beschlussunfähigkeit keine Entschei-dung herbeigeführt werden.

Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

Stuttgart, 31. März.

Die Abgeordnetenkammer begann heute mit der ersten Beratung des Hauptfinanzetats für die Rechnungs-jahre 1905/06.

Finanzminister v. Zeyer führte aus, daß die auf das Rechnungsjahr 1904 gesetzten Hoffnungen sich erfüllt haben. Die Mehreinnahmen würden nicht nur den etatsmäßigen Fehlbetrag von M. 419 990 decken, sondern auch der vor-gesehene Zuschuß von M. 455,841 aus der Restverwaltung sei nicht ganz erforderlich. Man trete aber ohne jegliche Restmittel in die kommenden Etatsjahre ein und trotz der scheinbaren Bilanzierung des Etats wirtschaftete man mit ei-nem vollständigen Defizit, weil die einmaligen Bedürfnisse für Staatsbauten leider wieder aus Kalkühemitteln gedeckt werden müssen. Das möge zur Vorsicht dienen bei der Neigung, für die Volksschullehrer erheblich über den Re-gierungsvorschlag hinauszugehen. Was die Beziehungen zum Reich anlangt, so wird die Höhe der ungedeckten Ma-trikularbeiträge, welche den Bundesstaaten auferlegt wird, sich nicht, wie gehofft, auf 24 Millionen beschränken, son-deru die Summe von 77 Millionen erreichen, wovon auf Württemberg rund drei Millionen Mark entfallen werden.

Abg. Lieching (Sp.) führt aus, an den Erträgnissen der Einkommensteuer werde man sehen, daß den Haupt-teil hieran die Industrie und die städtische Bevölkerung zu tragen haben. Die Landwirtschaft werde in ihrer Kauf-kraft durch die neuen Handelsverträge keineswegs gestärkt, und die Industrie erfahre eine empfindliche Schä-digung. Diese unbestreitbare Tatsache sei für Württem-berg um so empfindlicher, als es nicht an einer großen Wasserstraße liege, keine Kohlenlager besitze und auch sonst kein reiches Land sei. Ueberhaupt seien die Verhält-nisse noch sehr verbesserungsbedürftig. Der Staat müsse schwer um die Rentabilität der Eisenbahnen ringen. Das Volksschulwesen einschließlich der Fortbildungsschulen stehe durchaus nicht mehr auf der Höhe. Den Rekord habe man nur in der Erhöhung der Staatssteuern gehalten. Das umgekehrte Verhältnis wäre hier allerdings besser. Es muß darnach getrachtet werden, durch wirtschaftliche Anschlüsse unter Aufrechterhaltung unserer Selbstständigkeit Verbesserungen zu erzielen. Das Abkommen mit den Postwertzeichen habe sich bewährt. Man müsse bestrebt sein, an die große Was-serfrage des Rheins anzuschließen zu werden, zunächst durch den Ausbau des Kanals von Mannheim bis Heilbronn. An der Besserung des Schul-wesens müsse weitergearbeitet werden. An die Regierung richtete der Redner die dringende Bitte, die zugesagte Ver-fassungsexpansion, die für das württembergische Volk so notwendig sei, wie das tägliche Brot, ungefäumt den Ständen vorzulegen. Dringend zu empfehlen sei Sparsam-keit im Staatshaushalt. Der Redner beleuchtete noch ein-gehend das Eisenbahnwesen. Hinsichtlich der Beziehungen zum Reich führte er aus, daß alles getan werden müsse, soweit man überhaupt eine Einwirkung habe. Man müsse zu einer weitgehenden Unabhängigkeit der Finanzverhältnisse der einzelnen Staaten von denen des Reiches kommen.

Freiherr v. Willwartz tritt entschieden für die Eisenbahngemeinschaft ein, da nach seiner Ansicht die Betriebsmittelgemeinschaft nur eine alte Maßregel dar-stelle. Hessen könne mit seiner Eisenbahngemeinschaft sehr zufrieden sein und Württemberg hätte noch bessere Beding-ungen zu erwarten, wenn es die Eisenbahngemeinschaft ein-führen wolle. Das deutsche Volk im allgemeinen und das württembergische Volk im besonderen sei nicht reich genug, große wirtschaftliche Vorteile, wie sie aus der Eisenbahngemein-



schaft erwachsen würden, jahraus, jahrein zu entbehren. Vizepräsident v. Kiehn bezeichnet das Bild, das der gegenwärtige Etat bietet, als apokalyptisch. Dringend zu befürworten sei hinsichtlich des Eisenbahnwesens die Ermäßigung für Massengüter und Rohstoffe, wodurch unserer Industrie eine große Erleichterung geschaffen würde. Die Betriebsmittelgemeinschaft sei durchaus keine alte Maßregel, wie Freiherr v. Böttner meint. Zum Schluß spricht der Redner von einer Notwendigkeit der Beseitigung der Schmutzlitteratur. Besonders möchte er die Aufmerksamkeit der Regierung auf den „Simplizismus“ lenken, der die evangelische Geistlichkeit in schamloser Weise herabgesetzt habe. Hildebrandt (Soz.) bemerkt gegenüber dem Vortrager, daß der „Simplizismus“ dem Herrn Vizepräsidenten eigentlich dankbar sein könne für die Klame, die hier dem Blatt gemacht worden sei. Auf die Reichsfinanzen übergehend bemerkt der Redner, daß nicht mehr so wie bisher weiter gewirtschaftet werden dürfe, wenn dem Volke die Freude am Reich nicht vergällt werden solle. Eine weitere Erweiterung der Tabaksteuer sei zu befürworten. Ebenso sei zu wünschen, daß die Regierung gegen die Biersteuer Stellung nehme. Mit der Einführung der Gewerbesteuer seien er und seine Freunde einverstanden. Die Eisenbahn-Betriebsmittelgemeinschaft halte er nur für eine weitere Vorstufe zu einer späteren engeren Gemeinschaft. Sehr zu wünschen sei, daß sich Württemberg wenigstens in polizeilichen Dingen eine gewisse Selbstständigkeit bewahre. — Hierauf wird die Sitzung abgebrochen. Die nächste Sitzung morgen Samstag.

### Landesnachrichten.

\* **Altensteig**, 3. April. Die Stelle des Reallehrers an der hiesigen Latein- und Realschule ist im St. Anz. zur Bewerbung ausgeschrieben.

h **Altensteig**, 3. April. Wie ein verspätetes Schellchen aus der Fastnachtzeit tönte es gestern Abend im Saale des grünen Baums als die Jugend des Krieger-Vereins einige theatrale Aufführungen über die Bühne gehen ließ. Acht Nummern zeigte das Programm, welches Herr Lehrer Gehring mit großem Fleiß einstudierte; die sehr gelungene Durchführung bewies aber auch Schönste, mit welcher Hingabe die liebenswürdigen jungen Leute sich ihrer Aufgabe unterzogen. Vier Schwänke und vier Soloszenen erfreuten in hundert Abwechslung die sehr zahlreiche Zuhörerschaft, welche gerne und dankbar einstimmte in das den Mitwirkenden von dem Kriegervereinsvorstand gespendete Lob. Auch bei dieser Gelegenheit zeigte sich wieder, wie notwendig hier die Herstellung eines größeren Saales war, denn keines der sonstigen hiesigen Lokale hätte die Zuschauer von gestern Abend gefaßt.

-n- **Altensteig**, 3. April. (Eingel.) Fast hätte man meinen können, die Post habe sich gestern einen Aprilscherz erlaubt: Viele warteten am Sonntag morgen vergeblich auf die gewohnte Ablieferung von Zeitungen und Briefen. Nachträglich stellte sich heraus, daß eine Neuordnung des Sonntagsdienstes der Post — freilich unangekündigt — eingeführt war. Der erste Bestellsang fällt am Sonntag weg, die einzige Bestimmung erfolgt um 1/2, 11 Uhr. Die Gedanken über diese Neuordnung werden recht verschieden sein; die meisten aber werden den Frühdienst der Post sehr ungerne vermissen. Aber freudig begrüßen sollte jedermann eine Einrichtung, die auch den geplagten Postbediensteten ein weiteres

Silber Sonntagbrühe bringt. Vielleicht wäre die Wirkung dieser Ruhe eine vollkommene, wenn die Arbeitszeit in die Frühe gelegt würde, so daß die Bediensteten etwa von 8 Uhr an keine Briefe u. mehr anzutragen hätten und wenn in diese Ordnung auch sämtliche Landpostboten so einbezogen würden, daß auch sie ihre Bestellungen bis spätestens 9 Uhr vollendet hätten. Aber — um 9 Uhr bringt die Bahn noch Pakete, die noch bestellt werden sollten! — Nun, wer die haben will, soll sie selbst holen. Privatleuten und Geschäftsleuten tut die Sonntagruhe auch wohl. Sollte es der Postverwaltung möglich sein, die neue Dienstordnung in angegebener Weise umzusetzen, so würde wohl im Anfang sich manche Stimme dagegen erheben, wie jetzt auch, aber bald fänden sich die meisten bereit und gönnten den Postbediensteten ihre bessere Sonntagruhe!

\* **Schömburg**, 3. April. Zu dem von Oberlengenhardt gemeldeten furchtbaren Doppelselbstmord schreibt das „Heidelb. Tgl.“: Die Katastrophe, die einen jungen Offizier und ein zartes Mädchen vernichtete, ist geeignet, durch ihre Erscheinungen mehr wie die übliche Teilnahme zu finden. In diesem Einzelfall, der aber durchaus typisch ist, hat das Leben mit fast dichterlicher Rührigkeit komponiert. Da stand bei der Kaisergräberdenkmalen ein junger sympathischer Leutnant Karl Bloem, gleich beliebt bei Kameraden wie bei seinen Untergebenen. Mit Vorliebe besuchte der junge Offizier das Theater und entdeckte da in dem Opernchor ein auffallend schlanke Mädchen, eine junge Heidelbergerin, Marg. Schwarz, armer Leute Kind aus dem Stadtteil Schlierbach. Wie das so geht, suchten und fanden sich die beiden. Aber nicht die gewöhnliche Theaterliebelei mit dem üblichen Schlußrefrain: „Behüt dich Gott“, entspann sich, sondern eine offenbar tief wurzelnde Liebe verband das Paar. Der Leutnant trug so unverhohlen seine Neigung selbst in des Kaisers Rod zur Schau, daß es Kameraden und Vorgesetzten auffiel. Eine Zwangsverlegung nach Mannheim sollte den Liebeskranken heilen. Aber auch hier blieb Bloem, wie sich zeigte, seiner Liebe treu, was zur Folge hatte, daß man ihn veranlaßte, sein Ehrenwort schriftlich zu geben, mit der schönen Choristin nicht mehr zu verkehren. Auf eine diesbezügliche Mitteilung des jungen Offiziers an das Mädchen erwiderte dieses in einem längeren Schreiben ebenso charakteristisch als logisch: auch sie besitze sein Ehrenwort, ob dies weniger bedeute als das andere? Und die Liebe erwies sich stärker. Bloem sah im nahen Friedrichsfeld seine Geliebte wieder und brach dem verführerischen Ehrenwort. Hiermit ward der Rosenmontagskonflikt gegeben, und er wurde blutig ausgegetragen. In Jülich traf er in Heidelberg mit der Geliebten am vorigen Samstag zusammen und die Wiedervereinigten traten eine Reise in den württembergischen Schwarzwald an. Nachdem sie in einem Hotel in Schömburg übernachtet hatten, sandten sie ihre Photographie und Abschiedsbriefe an Verwandte und begaben sich dann in den Wald, wo Bloem zuerst das Mädchen und dann sich erschöß. Im Walde bei Oberlengenhardt (bei Liebzell im Oberamt Neuenbürg), nicht allzu weit von der badischen Grenze, wurden die Leichen gefunden, „die kalten Hände noch verschlungen“. Neben ihnen lag ein ganz neuer Revolver. Das Testament Bloems befindet sich in den Händen eines Kameraden in Mannheim. Die im Tod Vereinten haben letztwillig den Wunsch geäußert, in Heidelberg zusammen begraben zu wer-

den. Die gemeinsame Beerdigung fand jedoch auf dem Friedhof in Oberlengenhardt statt. Schlicht und einfach wurden sie beerdigt, von den Eltern des Mädchens, von dem Vater des Leutnants, der Major in Altdorf ist und von zwei Brüdern des jungen Offiziers.

\* **Stuttgart**, 1. April. In Gegenwart des Königs wurde heute das von Professor Joffoy erbaute neue Rathaus feierlich eingeweiht. Gleichzeitig vollzog sich die Vereinigung von Cannstatt, Untertürkheim und Wangen mit Stuttgart.

\* **Stuttgart**, 1. April. Nach der feierlichen Einweihung des neuen Rathauses fand ein Festmahl statt, an dem etwa 250 Personen teilnahmen. Im Laufe des Mahles hielt König Wilhelm in Erwiderung auf die Rede des Oberbürgermeisters eine Ansprache, die mit den Worten schloß: „Möge in diesen Räumen alle Zeit der Geist des Friedens, der Eintracht und des opferfreudigen Zusammenhaltens zum Wohle unseres geliebten Stuttgart herrschen. Mögen Sie für unabsehbare Zeit in diesem Hause Beschlüsse fassen, die zum wahren Gedeihen unseres Stuttgart beitragen. In diesem Sinne und mit den Wünschen weiß Ich Mich mit Ihnen Allen eins“. Der König schloß mit einem Hoch auf die Stadt Stuttgart.

\* **Göppingen**, 1. April. 69 hiesige Einwohner haben ihren Austritt aus der evangelischen Landeskirche dem Defanatamt angezeigt. Sie begründen ihren Schritt damit, daß sie sich schon längst nicht mehr als Glieder der Landeskirche fassen, weil die Kirchenbehörde sich weigere, der Gewissensfreiheit innerhalb der Kirche stattzugeben und den Ergebnissen der Wissenschaft Rechnung zu tragen. Bis jetzt haben sie sich unbehelligt zurückziehen können. Da aber vom 1. April ab eine Kirchensteuer erhoben werde, seien sie gezwungen, auszutreten, weil eine widerspruchsfreie Entrichtung der Steuern als Ausdruck der Zufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen angesehen werden könnte. Sie bitten das Defanatamt, der obersten Kirchenbehörde von ihrem Austritt nebst Begründung Kenntnis zu geben.

\* **(Verschiedenes)**. In Heilbronn wurde die Schauspielerin Talmar tot aufgefunden. Es wurde eine Kohlenoxydvergiftung konstatiert. — Dem Schuhmacher Metz in Untermuschbach hat der König aus Anlaß des ihm unlängst widerfahrenen Brandunglücks ein Gnadengeschenk von 250 M. zukommen lassen. — In Entringen hat sich beim Langholzführen ein Fuhrknecht zu dem Fuhrmann auf die Stämme gesetzt. Zwischen Herxberg und Altingen wurde er aber vom Fuhrwerk abgeworfen und schwer verletzt, so daß er in die Klinik nach Tübingen verbracht werden mußte.

|| **Liegnitz**, 2. April. Amlich. Heute vormittag gegen 5 Uhr fuhr eine Lokomotive auf einen in die Station Liegnitz einfahrenden Güterzug, der 3 Wagen Auswanderer beförderte. Ein Schaffner wurde tödlich, 4 Personen wurden schwer und 30 leicht verletzt. Infolge Ausbruchs und Substratgeräus von Leuchtgas geriet ein Spirituswagen in Brand und entzündete die Trümmer, sowie ein Stellwerk, welches ausbrannte.

|| **Berlin**, 2. April. Zu der Staatsrede Delcassés vom Freitag sagt die Nordd. Allg. Ztg. in ihrer Wochenchau: Wir haben zu den Ausführungen des Herrn Ministers nur folgendes zu bemerken: Auf die jederzeit widerlegenden

### Die neue Steuerreform.

Vortrag des Herrn Kameralverwalter Kohler (gehalten im Gewerbeverein).

(Fortsetzung.)

Personen, mit weniger als 2600 M. Einkommen, sowie die keine Steuererklärung abgebenden Steuerpflichtigen mit mehr als 2600 M. steuerbaren Einkommens werden von der Einschätzungs-Kommission nach Maßgabe spezieller oder summarischer Berechnung und nach Mustern ähnlicher Betriebe unter besonderer Berücksichtigung der eigenartigen Verhältnisse des Steuerpflichtigen eingeschätzt werden. Ob es sich für Steuerpflichtige empfiehlt allein zur Beurteilung ihrer richtigen Steuererschätzung sich eine Buchführung einzurichten und dann ausdauernd und genau weiterzuführen, muß sich jeder nach Art seines Betriebs und der Zeitdauer, welche die Buchführung beansprucht, selbst entscheiden. Empfehlenswert ist eine Buchführung jedenfalls schon wegen ihrer erzielenden Wirkung auf eine wirtschaftliche Produktion und Konsumtion.

Bezüglich der Steuererklärungen ist noch zu bemerken, daß es den Steuerpflichtigen gestattet ist, ihre Einkommen-Steuererklärung bei der Gemeindebehörde in einem geschlossenen Kuvert versehen mit der Aufschrift Steuererklärung und dem Namen des Steuerpflichtigen abzugeben; dieses Kuvert ist unerschlossen dem Bezirkssteueramt (Kameralamt) von der Gemeindebehörde vorzulegen. Die gleiche Behandlung ist bei den Kapital-Steuererklärungen zulässig.

Nehmen wir nun an ein Steuerpflichtiger sei im Besitz von Aufzeichnungen über seine Einnahmen und Ausgaben oder er beabsichtige sich künftig eine Buchführung einzurichten, so wird es ihm leicht fallen seine Einnahmen aus den steuerpflichtigen Einkommensquellen zusammenzustellen, schwieriger aber ist die Entscheidung durch welche zulässige Abzüge von der Einnahme das steuerbare Einkommen berechnet wird.

Als abzugsfähige Ausgaben sind anzusehen:

- 1) Produktionskosten d. h. die zur Erwerbung, Sicherung und Erhaltung des Einkommens verwendeten Ausgaben z. B.:
  - a) Löhne des Wirtschafts- und Geschäftspersonals samt Versicherungsbeiträgen und Naturalleistungen (Kost, Wohnung, Kleidung) für dasselbe;
  - b) Unterhaltung der Gebäude, Maschinen und Geräte;

2) Versicherungsbeiträge für alle Art von Sachschaden z. B. Hagel, Viehverlust, Feuer und Haftpflicht, soweit sie zur Sicherung einer Einkommensquelle dienen (also nicht Feuerversicherung, für Haushaltsfahrnis und nicht für die eine Vermögensrücklage darstellenden Lebensversicherungs- u. s. w. Prämien), sowie die Beiträge zur land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft;

3) Anschaffungskosten der eingekauften Waren, Roh- und Hilfsstoffe;

4) Die durch Vermittlung von Gewerbetreibenden erhobenen Verbrauchssteuern auf Bier, Wein (Malzsteuer, Umgeld) seitens der Gewerbetreibenden.

5) Abzügen von Gebäuden, Maschinen, lebendem und totem Betriebsinventar und anderen Sachen je nach Art des Betriebs und geschäftlicher Gewohnheit abgestuft. Zu hohe Abzügen würden im Prüfungsverfahren berichtigt. Als üblich sind anzusehen: Bei Wohngebäuden: meistens etwa 1/4 Proz., anderen je nach Beschaffenheit bis 1/2 Proz. Bei Betriebsgebäuden 1/3 bis 1 Proz. (bei besonders starker Abnutzung durch Dampf, Erschütterung usw. auch mehr.)

Bei Pferden 10 Proz. bei Rähnen über 5 Jahren 5 Prozent, bei Maschinen, Betriebsgerätschaften usw. 5—10, in besonderen Fällen auch mehr Prozent.

6) Ertragssteuern aus Grundbesitz, Gefällen, Gebäuden, Gewerben und Kapitalen für den Staat. Ihr Betrag ist am einfachsten auf den Rathäusern zu erheben, er beträgt für 1905 2 Proz. nach den eingangs geschilderten Grundbesitz herabgesetzten Steuerkapitalen. Abzugsfähig sind ferner nicht die Ertragssteuern des Vorjahres sondern diejenigen des laufenden Steuerjahrs 1. April 1905 ab.

7) Schuldzinsen, Renten und Lasten. Schuldzinsnachweisungen liegen bei den Gemeindebehörden für die Einkommensteuer (Rathaus) auf. Ihre Ausfüllung mit Angabe des Jahresschuldzinses usw. ist leicht.

8) Beiträge zu Kranken-, Unfall-, Invalidenversicherungs-, Witwen-, Waisen- und Pensionsklassen, welche von den Steuerpflichtigen auf Grund einer im Gesetz oder im Arbeits- und Dienstvertrag begründeten Verpflichtung für ihre Person entrichtet werden, also Versicherungsbeiträge der Lohnarbeiter, Beiträge der Beamten für die Witwenklassen. (Nicht hierher gehören die als Produktionskosten anzusehenden Versicherungsbeiträge für Personal.)

9) Der Verlust, welcher bei Berechnung des Einkommens aus einer einzelnen Art von Einkommensquellen sich ergeben hat.

Andere Ausgaben sind nicht abzugsfähig und das Gesetz hebt namentlich hervor:

- 1) Verwendungen zur Verbesserung und Vermehrung des Vermögens (Geschäftserweiterungen, Hausumbau, Stockaufbau, Hauslauf- und Grundstückskaufschilling, Kapitalanlagen, Abzahlungen an Schulden, Lebensversicherungsprämien);
- 2) Zinsen für das im Geschäftsbetrieb angelegte eigene Kapital des Unternehmers;
- 3) Alle Ausgaben für Bestreitung des Haushalts des Steuerpflichtigen und zum Unterhalt seiner nicht selbständig steuerpflichtigen Familienangehörigen, einschließlich des Geldwertes der zu diesem Zwecke verbrauchten Erzeugnisse und Waren des eigenen land- und forstwirtschaftlichen und gewerblichen Betriebs.

Landwirte und Gewerbetreibende sind vielfach nicht gewöhnt, den teilweise sehr namhaften Verbrauch von selbst-erzeugten oder zum Verkauf gehaltenen Sachen für ihre Privathaushaltung als Einkommen anzusehen (z. B. Mehl, Fleisch, Wurst, Gemüse, Kartoffeln, Milch, Wein, Most, Brauntwein, Bier, Backwaren, Kolonialwaren), sondern nur den Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben, der am Jahresluß als Ersparnis verbleibt. Diese Anschauung ist eine unrichtige. Die Folge dessen, daß ein Lohnarbeiter, Angestellter, Privatmann u. s. w. von seinem baren Einkommen für Wohnungsmiete und Anschaffung von Lebensmitteln keine Abzüge machen darf, ist zwingend die, daß Personen, welche solche Werte aus eigenem Betrieb entnehmen, dafür einen den irdlichen Mittelpreisen entsprechenden Zuschlag zu ihrem sonstigen Einkommen zu machen haben.

Um über den Wert der für eigene Haushaltszwecke verbrauchten Naturalien einen Nachweis zu haben sind die zur Abgabe einer Steuererklärung verpflichteten Personen angehalten an der hierfür vorgesehenen Stelle der Steuererklärung die Höhe der Geldwerten Einkommensanteile nachzuweisen.

Endlich verbietet das Gesetz:

- 4) Den Abzug der für die Gemeinden und Amtskörperschaften erhobenen Ertrags- und Einkommensteuern. (Schluß folgt.)

gehen ersichtlich verhältnismäßig nach England ausgetreten. Die Württembergische Staatsregierung.



Behauptungen französischer Blätter über einen angeblichen deutsch-französischen Mitteilungsaustausch oder gar über deutsch-französische Verhandlungen wegen Marokko, Behauptungen, die in den Presseberichten der letzten Woche eine Rolle gespielt haben, ist der französische Minister des Aeußeren nicht zurückgekommen; auch hat er mit keinem Worte angedeutet, daß er in absehbarer Zeit eine Anregung zu solchen Verhandlungen erwarde oder geben werde. Die gegenwärtige diplomatische Lage ist mithin die, daß beide Mächte, Deutschland und Frankreich, in Bezug über ihre marokkanischen Interessen mit der Regierung eines völlerrechtlich unabhängigen Staates verhandeln.

**Berlin, 2. April.** Das Bismarck-National-Denkmal vor dem Reichstagsgebäude in Berlin war am 90. Geburtstag des Reichskanzlers mit Kränzen und Blumen reich geschmückt. Am Sarge im Friedrichsruher Mausoleum ließ die Familie Bismarck Kränze niederlegen.

**Berlin, 2. April.** Nach einer Meldung des Generals v. Trotha vom 1. April trieben am 6. März Hottentotten 60 Ochsen der Halbbatterie Stahlmann aus Krampitz, nördlich Glibron, ab. Hierbei fielen von den Viehwächtern 2 Reiter und 2 Büren. Die von der 10. Kompagnie aufgenommene Verfolgung blieb ergebnislos. Eine halbe Stappenkompagnie griff am 26. März etwa 50 Kilometer südwestlich von Windhof eine unter Andreas den Kaiser abwärts gezogene Hererobande an. Nach 5stündigem Gefecht gab der Feind seine Stellung auf. Diesseits sind gefallen bzw. werden vermisst: 1 Offizier, 3 Reiter und 1 eingeborener Soldat. Leicht verwundet wurde 1 Unteroffizier. **Vom Feinde fielen 20 Mann.**

### Ausländisches.

**Iselle, 2. April.** Der Simplon-Tunnel ist heute nachmittag feierlich eröffnet worden. Der aus 18 kleineren Waggons bestehende Festzug fuhr unter Musikklängen von Iselle her in den Tunnel, dessen Mündung mit Schweizerischen, italienischen und deutschen Fahnen decoriert war. Um 12 Uhr 18 Minuten mittags kam der Zug am Tunnel an. Man erfolgte die Eröffnungsfeier. Dann setzte der Zug die Tunnelfahrt fort und kam um 2 Uhr nachmittags in Brieg an.

**Wien, 1. April.** Nach zweimonatiger Dauer nähert sich die ungarische Staatskrise endlich ihrer Lösung. Da der Kaiser die von der Kossuth-Partei verlangte Einführung der ungarischen Kommandosprache beharrlich verweigert, schlägt der aus Berlin berufene Vorkapitel Graf Szögyeny-Marich ein Kompromiß vor, wonach die künftige Regierung auf die Dauer von zwei Jahren alle militärischen Forderungen, nämlich die Bewilligung der Mittel für neue Kanonen und Torpedoboots und die Erhöhung der Rekrutenziffer, zurückgestellt, wogegen die Opposition während dieser Zeit die Frage der Kommandosprache ruhen läßt. Der heutigen Versammlung der oppositionellen Führer soll diese Abmachung zum Beschluß vorgelegt werden, worauf dann Graf Julius Androssy die Kabinettsbildung übernehmen würde. Ob aber die Kossuth-Partei ihre Führer nicht wieder desavouiert, ist fraglich, und die Möglichkeit erscheint nicht ausgeschlossen, daß ihrerseits das Kompromiß abgelehnt wird.

**Wien, 1. April.** Die ehemalige Kronprinzessin Stephanie, jetzige Gräfin von Hay, hat mit ihrem Gatten Oesterreich verlassen und begab sich nach England, um dort dauernden Aufenthalt zu nehmen.

**Petersburg, 1. April.** Hier verlautet, daß unabhängig von dem Ministerium des Aeußeren eine genaue Untersuchung des gesamten Vorpriels zum Krieg vorgenommen werden soll, welche allerdings eine ganze Reihe höherer Beamten für immer kompromittieren wird, dafür aber voranschichtlich die öffentliche Meinung wesentlich beruhigen wird, die immer nachdrücklicher

die wahre Ursache über die mysteriösen diplomatischen Verhandlungen mit Japan verlangt. Sollte sich dies bewahrheiten, so wird hiedurch der ehemalige Statthalter Alexejew am stärksten bloßgestellt werden, gegen den der Zar jetzt eine völlig veränderte Haltung einnimmt.

**Saratow, 1. April.** Im hiesigen Stadttheater kam es heute zu einem großen Lärmsturm. Als nach einem von etwa 2000 Personen besuchten Vortrag über die Cholera zwei Rechtsanwältinnen Reden über Tagesfragen halten wollten, wurden sie durch die Polizei daran gehindert. Die Polizei rief zwei Kompagnien Infanterie herbei. Ehe diese ankommen wurden von der Galerie Anrufe ins Haus geworfen und revolutionäre Reden gehalten. Sodann verließ die Menge das Theater und zog unter Abfingung der Marzellaise durch die Straßen. Die Truppen versperrten der Menge den Weg, aus deren Mitte hierauf fünf Revolvergeschosse abgegeben wurden, die aber niemanden trafen. 39 Personen wurden verhaftet. Bei denselben wurden viele revolutionäre Schriften und Anrufe gefunden. Gegen die Verhafteten wurde Anklage wegen Verletzung der Vorschriften des Gozverneurs erhoben.

**Sodj, 1. April.** Gegen den Polizeikommissar wurde eine Bombe geschleudert. Der Kommissar wurde schwer verwundet. Der Mann, der die Bombe geschleudert hatte wurde von einem Polizeibeamten, der ihn festnehmen wollte, verwundet und dann als Gefangener ins Krankenhaus geschafft. Die Explosion war so stark, daß alle Fensterscheiben der benachbarten Häuser zerschellen wurden.

**Selingsfors, 1. April.** Im Senat wurde ein Manifest verlesen, wonach die Ausschreibung der Wehrpflichtigen eingestellt wird. Nach allerhöchster Verordnung soll die finnische Landesklasse jährlich 10 Millionen Mark in die Reichskasse zu Kriegszwecken zahlen.

### Zur Mittelmeerfahrt des Kaiserpaars.

**Berlin, 1. April.** Als Geschenk des Sultans wurden dem Kaiser sechs Verberhengste dargebracht. Das Geschenk der Stadt Tanger bestand aus 30 Stieren und 50 ausgejucht schönen Hammeln.

**Gibraltar, 1. April.** Als der Kaiser gestern Abend hier landete, wurde er vom Major Agnew und dem deutschen Konsul empfangen. Die Ehrenwache stellten an der Landungsstelle die Yorkshirer-Regiment-Infanterie, am Gouverneurspalast die Garde der Munster-Regimenter. Nach einem Frühstück bei dem Gouverneur Feldmarschall Whitle fand in dessen Palast großer Empfang statt. Der deutsche Konsul gab ein Mahl, zu dem zahlreiche Teilnehmer an der Mittelmeer-Reise des Kaisers geladen waren.

**Gibraltar, 1. April.** Wegen der späten Ankunft mußte der deutsche Kaiser, der um 7 1/2 Uhr an Land kam und bei dem Gouverneur speiste, von einem Besuch der Stadt selbst absehen.

Seitern stieß der Kreuzer „Friedrich Karl“, als er längs der Admiraltätsmole anlegte, mit dem englischen Schlachtschiff „Prince George“ zusammen. Der „Friedrich Karl“ wurde leicht beschädigt, dagegen scheint der „Prince George“ Schaden genommen zu haben. Die Rammung war nur leicht; sie war durch einen Irrtum des Maschinentelegraphenpostens hervorgerufen worden.

**Gibraltar, 1. April.** Der Kaiser ist um 5 1/2 Uhr abends an Bord der „Hamburg“ begleitet von dem Kreuzer „Friedrich Karl“, nach Port Mahon abgereist. Die englischen Kriegsschiffe und Strandbatterien feuerten Salut.

### Der russisch-japanische Krieg.

**Petersburg, 2. April.** Die Bei. Tel. Ag. meldet aus Gungshulin von heute: Die Japaner werden in der Fremde über unseren Rückzug immer vermessener. Am 29. März griff am rechten Flügel eine japanische Patrouille eine kleine russische Abteilung an. Unsere Reiter von der

Abteilung Mischtschenko schlugen die Patrouille nicht allein ohne jede Schwierigkeit zurück, sondern machten auch noch 7 Gefangene.

**Tokio, 2. April.** (Neuermeldung.) Ähnlich wird aus dem Hauptquartier der japanischen Armee in der Mandcharei telegraphiert: Unsere Vorposten rückten gegen Haltung vor und stießen am 28. März morgens bei Schantschengtsu, 30 Meilen südwestlich von Haltung, auf 300 Mann russische Kavallerie. In Schantschengtsu haben die Russen 2000 Mann Reiterei zurückgelassen und sind in Stärke von etwa 4000 Mann auf Haltung zurückgegangen.

### Handel und Verkehr.

**Tagold, 31. März.** Bei dem im hiesigen Staatswald abgehaltenen Brennholzverkauf wurden für 100 Stück buchene Wellen 10 bis 13 Mk., für tannenes Nadelreis pro 100 Wellen 10 - 12 Mk., für buchene Brühl 14 - 14,70 Mk., für tannenes Nadelreis 9 Mk., 20 Bg., bis 11 Mk., 80 Bg., und für tannenes Anbruchholz 7 Mk., 60 Bg., bis 10 Mk., 40 Bg., der Raummeter erlöst.

**Güdingen, 31. März.** Fruchtstranne. Dinkel, neu 14,60, 14.—, 13,60 Mk., verkauft 2182 Kilo um 290,88 Mk., 63 Bg., auf; Haber neu 16,65 16,58 16,10 Mk., verkauft 3358 Kilo um 556,94 Mk., 88 Bg., auf; Weizen 21.— Mk., verkauft 175 Kilo um 36,75 Mk.; Gerste 18,70 18,61, 18,45, Mk., verkauft 2265 Kilo um 421,51 Mk., 17 Pfennig auf

### Büchertisch.

Wagner, Ernst, Neuer praktischer Briefsteller oder Ratgeber und Musterbuch zur richtigen Abfassung aller im bürgerlichen Leben und im Geschäft vorkommenden Briefe, Eingaben, Verträge, Urkunden u. dgl. durchaus umgearbeitete und vermehrte Auflage, 8°, 488 Seiten, in hübschem Leinenband Mk. 1,60 ord., Mk. 1,10 netto. Wagner, Ernst, Neuer Ratgeber in Rechtsangelegenheiten. Das Wissenswerte des bürgerl. Rechts, des Wechselrechts und der gerichtlichen Klagen 8°, 152 Seiten. Preis broschiert 60 Bg., ord., 40 Bg., netto. Pfeifer, Fr., Praktische Hinstafeln für Tageszeiten zu 1/4, 3/4, 5/4 bis 6 Prozent. Mit Anhang, enthaltend Berechnungen und geistliche Bestimmungen in Beziehung auf Wertpapiere, Schuldverhältnisse u. dgl. Aufl. 8°, 110 Seiten, in hübschem Leinenband geb. Mk. 1.— ord., 67 Bg., netto. Frölich, „Bei Sonnenschein!“ Gedichte und Deklamationen in schwäbischer Mundart von Ernst Frölich, Stuttgart, Verlag von Fleischhauer und Spohn, 8 Bg., 112 Seiten, geb. in farbigem Umschlag Preis Mk. 1.— Der Stadtparier Dr. Schöll-Neutlingen, jetzt Professor am Realgymnasium in Stuttgart, schreibt in Bro. 2/53 der Südd. Arbeiterzeitung vom 26. Dez. 1904 folgendes: „Vereinsvorsitzende wissen, wie schwer geeignete Deklamationen und Deklamationen für Vereinsfeste aufzutreiben sind. Was hier für angeboten wird, ist bald zu leicht, bald frömmelnd. Doch mehren sich die Angebote zur Besserung. Zu den erfreulichen Erscheinungen gehört obiges Büchlein. Es enthält in Abteilungen „Kellerhand Gedichte“, „Hochzeitsgedichte“, „Gespräche und Deklamationen“. Der letzteren sind es 4: „Dr. Untricha“, „Dr. Hans Jörg in Schwieger“, „Du end mel Wäbele?“ oder „Bauer und Arbeiter“, „De Alte und de Jang“. Es ist durchaus gesunde Kost, fröhlich und ernst, in schöner Form und leicht vorzutragen, wenigstens von Schwaben. Ausdrücklich soll auch auf die „Kellerhand Gedichte“ und die „Hochzeitsgedichte“ hingewiesen sein. Man ist froh, für Kinder und Erwachsene etwas Geeignetes zu haben. Die Ausstattung des Büchleins ist lobenswert. Auch hat der Verlag den gesamten Inhalt in (6) Einzelheften à 20 Bg. erscheinen lassen. Obwohl ich selber mit 2 Nummern vertreten bin, möchte ich „Bei Sonnenschein!“ doch warm empfehlen.“ Zu beziehen durch die B. Kieffer'sche Buchhandlung, L. Aufl.

Verantwortlicher Redakteur Ludwig Paul, Altensteig.

### Grüßdünung.

Nur in feinsten Krume, gesättigt mit allen Nährstoffen, gedeiht dies Kind der höheren Kultur. Dieser Anspruch unseres berühmten Koppe besagt mehr, als in langen Artikeln dargelegt werden kann. Neben sorgfältigster Bearbeitung des Bodens verlangt die Gerste also hier und da zum guten Gedeihen reiche Mengen aller Nährstoffe, die sich überall ihren zarten Wurzeln in der Ackerkrume bieten. Der Stalldung, welcher der vorhergegangenen Hackfrucht gegeben wurde, enthält Stickstoff und Kali in reicher, Phosphorsäure dagegen nur in geringer Menge, und ergibt sich hieraus die Notwendigkeit einer kräftigen Phosphorsäuredüngung von selbst. Diese geschieht zweckmäßig, auch wo kein Klee in die Gerste gesät werden soll, in Form von Thomasschlacke, weil diese eine dauernde, gleichmäßige Wirksamkeit verbürgt.

## Jugendstürme.

Roman von A. Andrea.

(Fortsetzung.)

„Wie verhält sich das Oberhaupt zu Doris Studien?“  
„Der wollte natürlich nicht mit Studiengeldern rausrücken. Infolgedessen geht dies alles gegen seinen Wunsch und Willen vor sich.“

Stamer lachte: „So'n Kacker! War sonst solch frisches, fideles Kerlchen. Schade um sie. Ich halte die ganze Blaustrumpferlei für den greulichsten Defekt an unserer modernen Kultur. Alle klugen und interessanten Frauen gehen dadurch dem Manne futsch. Was uns schließlich zur Liebe und zur Ehe bleibt, sind entweder gemeine Bucherpflanzen oder Treibhausblümchen und Modpuppen. Aber sag mal, wo findet man diese jugendliche Kergin, falls man sie besuchen möchte?“

Richard wurde verlegen: Sie wäre kürzlich umgezogen. Ueberhaupt, zu einem lebhaften Verkehr wäre es nie zwischen ihnen gekommen. Er hätte sie ein paarmal in der Klinik angeseht.

„Wiedersehen muß ich das Hexchen auf jeden Fall! Donnerwetter, ich war doch damals ernstlich verliebt in sie!“ rief Stamer. „Und 'ne schöne Zeit war's doch, diese Schul- und Pensionzeit. Wie haben wir uns omliebt! Man ist eben jung und noch unschuldig. Nachher hat man sich den Magen verdorben, und es sieht einemauer auf... Habt ihr mal wieder von Bruno was gehört?“

Richard antwortete stumm ein stillisches Unbehagen, wenn die Rede auf seinen Bruder kam.

„Er schreibt alle Jubeljahre mal an Mutter,“ antwortete er wegwerfend. „Hat sich Gott weiß wo rumgetrieben und ist schließlich in England sitzen geblieben. Ich

nenne es Verstocktheit, daß er lieber in der Welt verbummelt, anstatt seinem Vater ein gutes Wort zu geben. Kannst Dir denken, daß man nicht gern von ihm spricht.“

Stamer blinzelte den tadellosen, jungen Herrn prüfend an. „So? Auch Du hast ihn kalt gestellt — kann mir nicht helfen, ein Prachtkerl bleibt er trotzdem, und an sein Verbummeln glaube ich nicht. Der hatte von Natur weniger von einem Lumpen mitgekriegt als du und ich, alter Sohn. Nee, brauchst dich nicht zu enträsten! Ich hab' einmal die able Gewohnheit, meine Meinung den Leuten an den Kopf zu sagen und es versängt nicht bei mir, daß jemand empfindlich wird oder sein Partgefühl aufplustert.“  
Lachen klopfte er Richard auf die Schulter. „Man ist es aber Zeit zum Theater. Du bist bereits im Bratenroth; ich muß aber noch in eine andere Halle kriechen. Suche dir inzwischen was zu lesen und rauche weiter! Hier sind Zigarren, dort Bücher und Zeitschriften. In 15 Minuten bin ich fertig.“

Aber Richard las nicht. Er rekte sich in dem weichen Fauteuil, als wäre er hier Herr und hätte eben einen lästigen Besucher entlassen. Die Rauchwolken passend, träumte er in das elektrische Licht hinein, das die wundervolle Bronzetrone an der Decke ausströmte. Diese weiche Atmosphäre von Reichtum und Bornehmtheit liebte seine Sinne. Leise streichelte er mit dem Fuß den kostbaren orientalischen Teppich und ängte hinüber nach dem gewaltigen Tigerfell vor dem Kunstwerk von einem Schreibtisch.

Dann versetzte er sich schauernd in seine eigene Behausung — die muffige Stube mit dem wackligen Tisch, dem gehäkelten Sofaschoner, dem wurmfressigen Kleiderschrank mit dem ausgeleierten Schloß, in dem der Schlüssel baumelte — dazu der hölzerne Wajtschisch mit dem geborstenen Gesicht... Er lächelte vor sich hin. Sein Blick richtete sich auf seine wohlgepflegten, aristokratischen Hände; da wurde sein Lächeln triumphierend.

Geduld! Er sah seine Zeit bereits kommen. Er kannte ein Damenzimmer, das an Luxus und Eleganz diesem nichts nachgab: ein Haus, wo Männer von dem Gewicht der Stamer ein- und ausgingen. Dort bligten ein Paar schwarze Augen ihn verheißungsvoll an, und ein Lächeln gräßte ihn, das zu sprechen schien: „Zeit du nur fest auf und mache es dir hier heimisch!“ Er sah einen dunklen, hochgestellten Mädchenskopf hinter der unbeholfenen Gestalt eines echten Progen; doch der fürte ihn nicht mehr: manch' einer, zu noch höheren Ansprüchen berechtigt, sah über den Vater und die goldene Uhrkette auf seinem Bauch hinweg, nach der schönen Tochter hin — der Erbin...  
Im Nebenzimmer klingelte Stamer seinem Diener. Richard streich sich mit der Hand das Haar zurück; sein Zwischenaktstrom war zu Ende.

„So“, sagte Stamer eintretend, den eleganten Pelz über den Schultern, „nun kann's losgehen. Der Wagen ist vorgefahren.“

Am Eingang des Theaters trafen sie den Freiherrn von Westerkamp, der hier gewartet hatte. Er und Richard kannten einander nicht wieder.

„O ihr Menschen ohne Erinnerung!“ lachte Stamer und stellte die beiden in aller Form vor. Westerkamp streckte Richard zuerst die Hand hin; aber in der ersten Regung, vielleicht auch, weil er etwas verlegen geworden war, nannte er ihn „Sie“.

„Aha!“ schlüßfolgerte Richard. „Er kehrt den Junker heraus.“ Er verhielt sich seinerseits dafür so fremd und steif, daß es unmöglich gewesen wäre, einen wärmeren Ton anzuschlagen.

Stamer beobachtete die beiden beunruhigt. „Ich werde mich hüten, den Vermittler zwischen ihnen zu spielen,“ dachte er.

(Fortsetzung folgt.)

Berned, 1. April 1905.

# Trauer-Anzeige.



Teilnehmenden Freunden und Bekannten geben wir die schmerzliche Nachricht, daß unsere treubeforgte, geliebte Mutter, Schwester und Schwägerin

**Marie Kappler**

geb. Graf

heute abend 9 Uhr unerwartet schnell gestorben ist.

Beerdigung: **Dienstag mittag 3 Uhr.**

Die trauernden Kinder:

**Julie Gaase, geb. Kappler**

**Johanna und Helene.**

## Nadelholzstammholz-Verkauf.

Am **Mittwoch, den 19. April** vorm. 9 Uhr

im Rathaus in Dorfsstetten am Staatswald **Obstele** Abt. Böfingersteig, Rohlächer, Hnt. Steinbuckel, **Längenhardt** Abt. Sandebene, **Aut. Kernholz, Pfahlberg** Abt. Hofstift und Aut. Schenkstättich, sowie Scheidholz vom ganzen Bezirk: **Langholz** 2938 Stück fm. **Normal** 221 I., 298 II., 356 III., 435 IV., 57 V. mit Draufholz 23 IV. und 27 V. **Auswurf** 290 I., 220 II., 240 III., 243 IV., 47 V. mit Draufholz 22 IV. und 20 V. **Sägholz** 80 Stück fm. **Auswurf** 44 I., 14 II., 9 III. **Losverzeichnisse** durch das Forstamt unentgeltlich.

Schwendach.  
50 Zentner

## Gen & Oehnd

hat bei der Böhmlesmühle zu verkaufen

**Hugo Böding.**

Altensteig.

## für Radfahrer.



**Fahrraddöl**  
**Glocken**  
**Laufmäntel & Schläuche**  
**Pumpen**  
**Reparaturkästchen**  
**Laternen**  
**Carbid**  
**Bremsgummi**  
**Pedalgummi**  
**Kugeln**

sowie alle sonstigen Zubehörtelle empfiehlt billigst

**Julius Müller**

Schloffer

wohnhaft bei Flaschner Müller.

Beste Qualität

## Taschen-Uhren

für Herren und Damen kauft man am billigsten unter zweijähriger Garantie

bei

**Wilhelm Seif**

Uhrmacher

**Pfalzgrafenweiler.**

Gleichzeitig empfehle **Regulateure, Gewichtuhren** neueren Stils, sowie **Wiederuhren.**

Reparaturen rasch und billig.

Zumweiler.

Ca. 80-100 Ztr. schöne

## Kartoffeln

hat zu verkaufen

**J. G. Schleich**

Bauer.

Altensteig.

**Mohnöl**

**Leinöl**

**Maschinenöl**

**Bodenöl**

empfehle billigst

**J. Wurster.**

Altensteig.

## Samen-Empfehlung.

**Dreiblättrigen Klee** Samen in 3 verschiedenen Sorten

**Erwigen Klee** Samen

**Weiß-, Gelb- und Schwedenklee**

**Thymograss** Samen

**Grassamen** und Mischungen

**Leinsamen**, erst Seeländer

**Haarwicken**, Königsberger

in besten und keimfähigen Qualitäten

zu den billigsten Preisen bei

**Chr. Burghard jr.**

Altensteig.

## Konfirmanden 1905.

**Knaben (28):**

Armbruster, Paul  
Eber, Kurt  
Kalmbach, Friedrich  
Waldsch, Hermann  
Wänther, Gottlieb  
Stech, Wilhelm  
Saalmüller, Karl  
Wähler, Heinrich  
Wurster, Gustav  
Hennel, Jakob  
Kriegel, Christof  
Bonn, Emil  
Deck, Eugen  
Stoffinger, Oskar  
Schittler, Alfred  
Korn, Otto  
Theurer, Karl  
Theurer, Ludwig  
Leif, Friedrich  
Gehring, Eugen  
Luz, Hermann  
Schlier, Oskar  
Burghard, Georg  
Knob, Karl  
Scholber, Hermann  
Luz, Johannes  
Schwarz, Johannes  
Wähler, Christian.

**Mädchen (28):**

Mahr, Elise  
Wolf, Marie  
Hensler, Emilie  
Walt, Marie  
Günz, Christiane  
Dittus, Emilie  
Scher, Maria  
Großmann, Marie  
Kaltenbach, Bertha  
Luz, Emilie  
Deck, Lydia  
Stech, Elise  
Hensler, Luise  
Wolf, Anna  
Dietrich, Anna  
Hensler, Lydia  
Frey, Anna  
Kalmbach, Friederike  
Wähler, Anna  
Walt, Emma  
Drauch, Hedwig  
Luz, Marie  
Wirkle, Anna  
Schäuble, Pauline  
Klein, Marie  
Deck, Karoline  
Bauer, Emma.  
Sonntag, Maria (latz.)

## Keine Trunksucht mehr.

Eine Probe von dem wunderbaren **Cozapulver** wird gratis geschickt.

Kann in Kaffee, Thee, Essen oder Spirituosen gegeben werden, ohne daß der Trinker es zu wissen braucht.



Cozapulver ist mehr wert wie alle Reden der Welt über Enthaltensankel, denn es erzieht die wunderbare Wirkung, daß die Spirituosen dem Trinker völlig vorzukommen. Coza wirkt so still und sicher, daß Frau, Schwester oder Tochter ihm das selbe ohne sein Mitwissen geben kann und ohne daß er zu wissen braucht, was seine Befreiung verursacht hat.

Coza hat Tausende von Familien wieder veredelt, hat von Schande und Unehre Tausende von Männern gerettet, welche nachher kräftige Mitbürger und tüchtige Geschäftleute geworden sind. Es hat manchen jungen Mann auf den rechten Weg zum Glück geführt und das Leben vieler Menschen um mehrere Jahre verlängert.

Das Institut, welches das echte Cozapulver besitzt, sendet an diejenigen, die es verlangen, eine Probe gratis. Es wird als ganz unschädlich garantiert.

Gratis Probe

Nr. **3534.**

Schneiden Sie diesen Kupon aus, und schicken denselben noch heute an das Institut. Briefe sind mit 20 Pfg. zu frankieren.

**Coza Institut**

(Dept. 3534)

62, Chancery Lane,  
London, W. E. (England).

Altensteig.  
Von einem soeben eingetroffenen

## la. Malz-keime

hat noch billig abzugeben

**G. Schneider.**

Altensteig.

Am **Mittwoch, den 5. April** sind von morgens 7 Uhr an ein großer Transport schöner, starker

## Baier-Schweine

feil im „Hirsch“.  
Zahlbar bis Martini.

**Richalden.**

Der Unterzeichnete verkauft **Dienstag, den 11. April** in seiner Wohnung seine auf Hornberger Markung liegende

## Wasserwiese

samt Henschener teilweise oder ganz. Wenn sie nicht verkauft wird, kann dieselbe am genannten Tag zum Ansehen veraffordiert werden.

Auch verkauft derselbe ein hochträchtiges

## Mutterschwein.

**Jakob Red.**

Grörsbene.

Altensteig, 1. April 1905: **Rosine Burghard**, ledig, Tochter des **Matthäus Burghard**, Tagelöhners, 9 Monat, 25 Tage.

Altensteig.

## Auf Konfirmation und Ostern

empfehle sein reichhaltiges Lager in:

**Glas und Porzellan**

**Schmuckgegenständen**

**Sommerspielen**

**allerlei Haushaltungsgegenständen**

**Regenschirmen**

**Schürzen**

**Korsetts**

**Kragen und Cravatten**

**Reste aller Art.**

Seine reichhaltige

**Musterkarte in Kleiderstoffen**

bringt gleichfalls in empfehlende Erinnerung.

**Billigste Preise.**

**Fr. Adrion, Bazar.**

Egenhausen.

**Rotklee** Samen

**ewigen Klee** Samen

**Steinklee** Samen (Weißklee)

**Zetterklee** Samen (Gelbklee)

**Schwedenklee** sowie

**Grassamenmischung**

empfehle in garantiert keimfähiger Ware zu den billigsten Preisen.

**J. Kaltenbach.**

Altensteig.

Nach

## Amerika

von

## Antwerpen

mit 12000 tons grossen Doppelschrauben-Dampfern der

**Red Star Linie**

Erstklassige Schiffe. — Mässige

Preise. — Vorzügliche Verpflegung.

— Abfahrten wöchentlich Samstags

nach New-York.

Auskunft beim Agenten:

**W. Rieker, Altensteig**  
Dorferstrasse.

## Abfüllschläuche

schwarz, grau, rot

## Bett-Sinlagen

empfehle billigst

**J. Wurster.**

## Schmiedlehrlings-Gesuch.

Zu eine gut gehende Schmiedwerkstätte wird bei solider Behandlung und günstigen Bedingungen ein

**Lehrling**

gesucht.

Zu erfragen bei der Red. d. Bl.

